

Viele der in Sevilla, Toledo und besonders in Zaragoza verwendeten Mauerbekleidungen von in Thon gebrannten Formsteinen gehoeren gleichfalls dieser Richtung an. Der schiefe Thurm sowie die Cathedrale und der Thurm von San Pablo daselbst (siehe die Photographieen) geben hiervon eine Anschauung; auch verschiedene Kirchen und Thuerme in Toledo sind interessante Beispiele.

Der Mudejar-Stil hat sich selbst unter rein maurischer Bevoelkerung weiter entwickelt. Nach Vertreibung der Mauren aus Spanien trifft man denselben etwa zwei Generationen spaeter, um die Mitte des 16. Jahrhunderts, in ihren neuen afrikanischen Heimstaetten an. Der prachtvolle Saeulenhof und die Gerichtshalle in der Casba zu Tänger, die ebenfalls in Photographieen beigegeben, lassen keine Spur gothischer Form mehr erkennen, dagegen bestehen diese Bauwerke aus einem wunderbaren Gemisch feinsten maurischer Architecturformen mit denen der Renaissance. Fast sollte man glauben, die jonischen Saeulen, welche die Hufeisenboegen tragen, seien einem andern Bau entnommen, wenn nicht der Halbmond im Capitel zeigte, dass dieselben urspruenglich fuer diesen Bau gefertigt wurden.

Meist wird zu dem Mudejar-Stil auch der Alcazar zu Sevilla gerechnet, doch gehoeren demselben nur die unter Peter dem Grausamen und den katholischen Majestaeten restaurirten Raeume an. Die Puerta del Perdon der Cathedrale daselbst wurde 1519 von Bartholomé Lopez ebenfalls in diesem Stile restaurirt.

Schliesslich mag hier noch eines Beispiels gedacht werden, bei dem sogar alle drei Stile zur Verwendung gekommen sind. Es ist dies das innere Portal einer Capelle von der Nordseite der Cathedrale von Siguenza (Fig. 138).

Der Manuelino-Stil. Der specifisch portugiesische Nationalstil ist jener Mischstil, der nach dem Koenige Dom Manuel dem Gluecklichen „Manuelino“ genannt wird. Er blieb waehrend des ganzen 16. Jahrhunderts in Uebung. Die Hauptbauwerke dieses Stils, der Stolz der Portugiesen, sind folgende: in erster Linie das Kloster dos Jeronimos zu Belem bei Lissabon, ferner die unvollendete Capelle zu Batalha, der Capitelsaal des Klosters der Christusritter zu Thomar, die Peña bei Cintra, die Kirchen Santa Cruz in Coimbra, San Francesco in Evora und das Portal des alten Convents in Lissabon.

Lissabon war damals der internationale Mittelpunkt fuer alle ueberseeischen Beziehungen, und es stromten den Portugiesen dadurch nicht nur reiche Einnahmen zu, sondern sie brachten auch neue Eindruecke und den Wunsch, die Reiseerinnerungen durch etwas Bleibendes, wie grossartige Bauwerke, festzuhalten, mit in die Heimath zurueck. Der Ueberfluss des ohne System und ohne vorherige Fachkenntniss Gesehenen, sowie der Wunsch der reichen Bauherren, moeglichst Alles in den neu erstehenden Bauwerken wieder zu finden, hat keinen systematischen Grund- und Aufbau zugelassen. Die constructive Grundlage war den Bau-meistern jener Periode voellig Nebensache, nur der Wunsch, ein Geruest zu haben, auf dem alle denkbaren

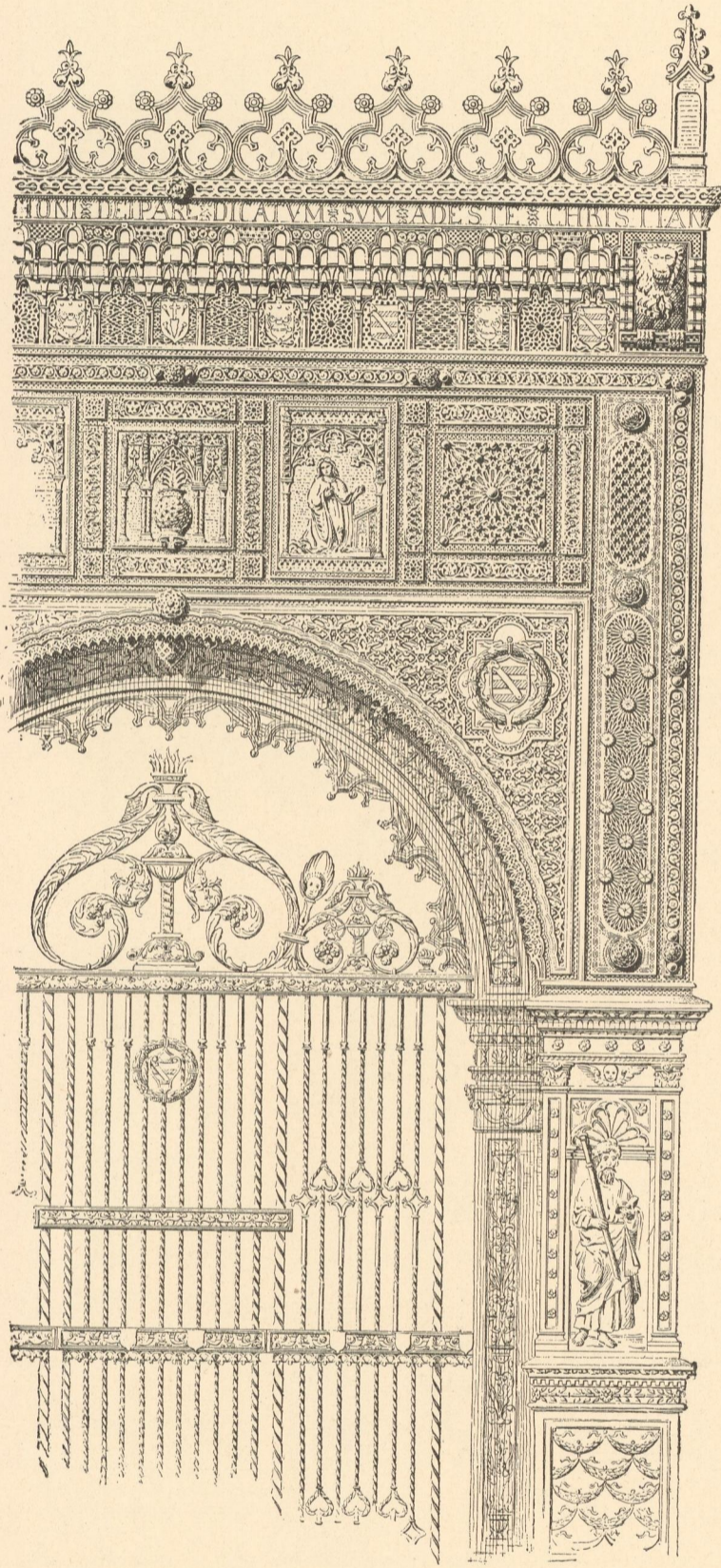


Fig. 138. Portal einer Capelle in der Cathedrale von Siguenza.